

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Leipzig 28614

Erhalten täglich mit Ausnahme der Sonntage und Festtage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Selbstabholung monatlich 4.50 M., durch unsere Auslieferung vierteljährlich 12.75 M. mit Zustellungsgebühr. Alle Postanstalten und Postboten sowie unsere Auslieferung und Geschäftsstelle nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Verhältnisse können bei der Bestellung keine Rücksicht auf Lieferung der Zeitung oder Abgabe des Bezugspreises.



Insertionspreis 1 M. für die 6 gelbhaltene Anzeigenzeile oder deren Raum, Restbetrag, die 2 hellgelbe Anzeigenzeile 2.50 M. Bei Wiederholung und Jahresvertrag entsprechend Ermäßigung. Bekanntmachungen im amtlichen Teil (nur von Behörden) die 2 gelbhaltene Anzeigenzeile 3 M. Nachweisungsbücher 50 Pf. Anzeigenannahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Abnahme der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Garantie. Jeder Anzeigenspruch erlischt, wenn der Bezug durch Abgabe eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Abreise ist.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Weissen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt. Verleger und Drucker: Arthur Schunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Pässig, für den Inseratenteil: Arthur Schunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 168.

Donnerstag den 21. Juli 1921.

80. Jahrgang.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Der amerikanische Geschäftsträger in Berlin verhandelt mit dem deutschen Außenminister über die deutsch-amerikanischen Friedensbedingungen.

* Die Tagung des Obersten Rates und damit die Entscheidung über Oberschlesien soll bis auf unbestimmte Zeit verschoben sein.

* Die Meldung von einer russischen Mobilisation von sieben Jahresklassen bestätigt sich nicht. Im Gegenteil seien frühere Jahresklassen wieder nach Hause geschickt worden.

* Charles W. Herring, der erste Reisiger im Handelsamt Herbert Hoovers, wurde als erster Handelsgeschäftsträger für Berlin in Aussicht genommen.

* In Japan ist lebhafteste Beunruhigung wegen der Harbinischen Abklärungspläne entstanden.

Verhandlungspause.

Trotz der sensationellen Wendung, die Herr Briand den Kriegsbeschuldigtenprozessen vor dem Reichsgericht zu geben versah, indem er seine Leute aus Leipzig Hals über Kopf nach Frankreich zurückvertrieb, ist auch das letzte Reichsgerichtsurteil gegen die beiden U-Boot-Offiziere Dithmar und Boldt in Deutschland mit großer Ruhe aufgenommen worden. Gewiß fehlt es an Widerspruch gegen die Art und Weise, wie das Reichsgericht den Fall behandelt hat, nicht, und man wird es besonders verstehen, wenn aus den Reihen der früheren Marineoffiziere an der ganzen Auffassung und an der Beurteilung des Falles scharfe Kritik geübt wird. Aber der Deutsche ist nun einmal gewöhnt, sich dem Gesetz und nur dem Gesetz zu unterwerfen, und er hat in jahrzehntelanger Erfahrung die unbedingte richterliche Unabhängigkeit des Reichsgerichts seine unerwünschte Gerechtigkeitssuche und seine hohe wissenschaftliche Zuverlässigkeit als ein wertvolles Kulturgut unseres Volkslebens schätzen gelernt, daß er sich den Urteilsprüchen dieses Reichsgerichtes auch dann gehorcht, wenn nach seinem Gefühl ein „Nein“ zu tragen peinlich“ übrig geblieben ist. In diesem Falle mußten viele an der Tatsache Anstoß nehmen, daß eine reine Kriegshandlung viele Jahre später mit der Eile bürgerlicher Rechtsanschauungen gemessen wurde. Und selbst vom Boden dieser bürgerlichen Rechtsanschauungen aus läßt sich wohl dieser oder jener Zweifel geltend machen, ob das Reichsgericht den Besonderheiten des U-Bootkampfes wirklich nach allen Seiten hin Rechnung getragen hat. So unterliegt z. B. die scharfe Beurteilung der Motive, aus denen heraus die angeklagten Offiziere dem Reichsgericht zufolge gehandelt haben, mancher Anfechtung; ebenso wird die Scheidung der Vorgänge, die zur gerichtlichen Beurteilung fanden, in eigentliche Kampfhandlung und daran sich anschließende Handlungen mit kriegerischen Charakteres schwerlich auf allgemeine Zustimmung rechnen können. Aber das Reichsgericht ist eben ein bürgerliches Gericht und zur Handhabung bürgerlicher Gesetze verpflichtet. Möglich, daß unsere Militärgerichte, wie wir sie früher besaßen, zu anderen Ergebnissen gelangt wären. Aber ihnen hätten die Ententeregierungen wiederum die Aburteilung der sogenannten Kriegsverbrecher nicht überlassen, und wir dürfen schließlich doch nicht vergessen, daß wir feinerzeit nur zwischen zwei Abeln zu wählen hatten: der Auslieferung dieser unserer Volksgenossen und ihrer Aburteilung durch den höchsten deutschen Gerichtshof. So müssen wir denn die Unbilligkeiten, ja selbst die Möglichkeit von Fehlurteilen, wie sie unter so ungewöhnlichen Umständen nur schwer zu verhüten sind, gern und ungern in Kauf nehmen.

Aber unsere Feinde, haben sie ein Recht, sich durch die Tätigkeit des Reichsgerichts irgendwie beschwert zu fühlen? Konnten oder durften sie gar erwarten, daß das Reichsgericht zu allem Ja und Amen sagen würde, was man ihm in zumeist sehr sorgfältig abgefaßten Anklageschriften vorzulegen für gut fand? Zur Aburteilung, nicht zur Beurteilung der sogenannten Kriegsverbrecher hat Deutschland sich verpflichtet, und indem die Ententeregierungen darin willigten, daß die Einlösung dieser Aufgabe dem Reichsgericht übertragen wurde, mußten sie von vornherein ebenso sehr auf Freisprechung wie auf Verurteilungen gefaßt sein. Daß General von Stenger freigesprochen, Major Crusius dagegen, sein Untergebener, verurteilt, daß der U-Boot-Kommandant Pätzig überhaupt nicht zur Verantwortung gezogen, wohl aber seine beiden Untergebener ins Gefängnis geschickt wurden, fassen die Franzosen nun dahin auf, als gehe das Reichsgericht nur darauf aus, die niedrigeren Organe der Kriegsführung „abzurteilen“, während die eigentlich verantwortlichen Männer frei ausgehen sollten. Eine solche Beschuldigung kann nur auf Böswilligkeit oder auf Unwissenheit beruhen. Sie wird auch offenbar außerhalb Frankreichs an keiner Stelle geteilt, und die Franzosen haben sich in diesem Falle, wie schon wiederholt bei anderen Gelegenheiten, auch ihren engeren Bundesgenossen gegenüber ins Unrecht gesetzt. Die Belgier haben ihnen allenfalls noch mit gefälligen Worten Gefolgschaft geleistet, die Engländer dagegen zeigen sich gewillt, dem Reichsgericht so viel Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, wie es billigerweise auch von den ehemaligen Feinden des deutschen Reiches beanspruchen darf. Herr Briand wird also mit seiner Behauptung, daß Deutschland in der Kriegsbeschuldigtenfrage

jenen Verpflichtungen nicht nachgekommen sei, in London schwerlich Glück haben — womit allerdings nicht gesagt ist, daß er nicht trotzdem, gestützt auf diese Behauptung, gegen Deutschland tun wird, was ihm gut dünkt. Soweit sind wir ja nun einmal unter der Herrschaft des glorreichen Friedensvertrages von Versailles in der Welt gekommen! Die Verhandlungen in Leipzig sind nach Abreise der Franzosen weitergeführt worden, als wenn nichts geschehen wäre. Sie werden auch nach der längeren Pause, die jetzt eintreten muß, voraussichtlich wieder aufgenommen werden, wie es das auf Verlangen der Entente beschlossene Reichsgesetz verlangt. Von der Bindung an dieses Gesetz kann uns nur wieder die Gesamtheit der Ententeregierungen befreien, nicht dieser oder jener Einzelstaat, der mit leichtfertig erhobenen Anklagen gegenüber der Unparteilichkeit des höchsten deutschen Gerichtshofes nicht auf seine Kosten kommt. Die Franzosen täten besser daran, die mehrwöchentliche Verhandlungspause während des Sommers zu besserer Fundierung ihrer Anklageschriften zu benutzen, dann würden ihnen weitere Enttäuschungen erspart bleiben.

Herrn Briand zur Kenntnis.

Die Wahrheit über Oberschlesien.

Was an der neuen Note der Franzosen über Oberschlesien bei uns die größte Überraschung und zugleich die tiefste Enttäuschung hervorrief, das war die heuchlerische Art, in der sich die französische Regierung den Anschein gab, als sei sie nur von zahllosen deutschen Untaten und Verfehlungen in Oberschlesien unterrichtet, und als habe sie nie ein Wörtchen von den drei polnischen Aufständen und von allen damit verbundenen Greueln gehört. Der deutsche Außenminister Dr. Rosen hat bekanntlich gleich beim Empfang der Note auf diese unehrliche Stellungnahme Briands aufmerksam gemacht, die sich besonders klar darin zu erkennen gibt, daß der französische Vorkämpfer in Berlin kurz zuvor eine Unterredung mit Dr. Rosen gehabt hatte, bei der auch ein Industrieller aus Oberschlesien selbst zugegen war, der dem Vorkämpfer eine eingehende Schilderung von der wahren Lage in Oberschlesien gab. Es versteht sich von selbst, daß der Vorkämpfer dem französischen Ministerpräsidenten, seinem Vorgesetzten, von dieser Unterredung in Kenntnis gesetzt haben muß und trotzdem stellt sich Herr Briand blind und taub. Es ist daher zu begrüßen, daß jetzt dieser dem Vorkämpfer vorgetragene

Bericht des obereschlesischen Industriellen

in seinen wesentlichen Teilen veröffentlicht wird, damit man weiß, was Herr Briand auch wollte, ehe er seine verlogene Note abfaßt. Der Oberschlesier erklärte auf die Fragen des Vorkämpfers u. a.:

Außerlich sieht es besser aus als vor dem Abkommen mit Korsant wegen der Räumung, weil die großen Straßen von polnischen Insurgenten frei seien und man ungehindert auf ihnen verkehren könne. Die Eisenbahn zwischen Kattowitz und Gleiwitz war nicht benutzbar, weil die Jäger von polnischen Insurgenten angehalten und geplündert wurden. Die polnischen Insurgenten sind nach wie vor teils in der Nähe der geräumten Orte, z. B. dicht bei Kattowitz zurückgezogen, welche sie nach dem Abkommen geräumt haben sollten. So sind die polnischen Insurgenten, welche aus den nördlichen Stadtteilen von Königshütte abgezogen waren, nach wenigen Stunden in diesen Stadtteil wieder zurückgekehrt. Die Behörden der polnischen Insurgenten sind nach wie vor in Funktion geblieben. Sie erheben Steuern, sie haben junge Leute zum Militär aus und sie verweigern den ordentlichen deutschen Behörden, z. B. dem Landrat, den Gehorsam. Ein Teil der polnischen Insurgenten ist nach Polen abtransportiert worden, um dort militärisch ausgebildet zu werden und nach ihrer Heimat Oberschlesien alsdann zurückzukehren. Sie sollen als

Stammformationen für den vierten Aufstand

dienen. Ein anderer Teil der obereschlesischen polnischen Insurgenten ist in Oberschlesien geblieben und hat seine Waffen nicht abgeliefert, sondern in Sammelstellen abgegeben, von wo aus sie verstreut werden. Dafür sind Stellenweise mit Zint ausgeschlagene und beschlagene Kästen angefertigt worden, damit die darin untergebrachten und nachher vergrabenen Waffen durch die Feindsichtigkeit nicht leiden. Meines Wissens sind die Hallerfeldaten, soweit sie nicht aus Oberschlesien kommen, nach Polen zurücktransportiert worden, und ebenso die regulären polnischen Truppen. Sie sind auf der Straße zwischen Sosnowice und Gienstochau versammelt und in der Lage, von Sosnowice aus in einer halben Stunde, von Gienstochau aus in wenigen Stunden nach Oberschlesien hinauszukommen. Man hat gesehen, daß viel Artillerie nach Polen zurücktransportiert worden ist, darunter auch schwere Geschütze von 125 Zentimeter Kaliber. Vor ungefähr 10 oder 11 Tagen haben zwei Eisenbahnzüge von je 50 Wägen, vollständig besetzt mit Hallerfeldaten, den Bahnhof Kattowitz in der Richtung nach Westen verlassen und sind, wie einwandfrei festgestellt wurde, über Idawelche in der Richtung nach Gleiwitz weitergegangen. Da die ganze Organisation der polnischen Insurgenten, also die Behörden usw., noch funktioniert, so ist die Organisation für einen vierten Aufstand bereit, und

der Aufstand kann jeden Augenblick losbrechen.

Soweit mir bekannt, weiß unter dem Schutze des Amnestiegesetzes Herr Korsant noch in Schoppnitz, also im Abstammungsgebiet. In Oberschlesien zweifelt niemand daran, daß der vierte polnische Aufstand mit aller Energie und unter Mitwirkung Polens und unter Führung der französischen Behörden vorbereitet wird und jederzeit ausbrechen könnte. In diesem Falle ist die deutsche Bevölkerung der Schreckensherr-

schaft der polnischen Insurgenten schuldlos preisgegeben, da ja bis dahin der Deutsche Selbstschutz nicht mehr bestehen wird.

Die verschobene Entscheidung.

Die beiden Mittel, durch die Herr Briand seine oberflächlichen Pläne fördern will, sind neben der Entsendung vor allem die weitere Verschiebung der entscheidenden Zusammenkunft des Obersten Rates. Die englische Regierung hat Briand aufgefordert, näher anzugeben, wie er sich die weitere Behandlung der ganzen Frage denkt. Wenn auch nach englischer Ansicht die geplante Sachverständigenbefragung vermutlich zu keinem bestimmten Ergebnis führen wird, so war man doch der Meinung, daß der Oberste Rat die Frage möglichst bald behandeln sollte, und daß die Sachverständigen deshalb unverzüglich zusammenzutreten und bis zum 24. Juli an den Obersten Rat berichten sollten. Briand stimmt mit der britischen Regierung darin überein, daß die Sachverständigen nicht viel wirklich wertvolle Arbeit bis zu jenem Zeitpunkte leisten könnten. Er erklärt überdies, daß die Lage in Oberschlesien so schlecht sei, daß es ganz unmöglich sein würde, irgendwelche Entscheidungen durchzuführen, die erreicht werden könnten, und daß es insoweit nutzlos sein würde, den Obersten Rat noch in diesem Monat einzuberufen. Auf Grund dieser Wünsche wird von Paris aus bereits als fester Beschluß gemeldet: Da Lord George den ganzen Monat August über in Urlaub gehen wird und Briand in der zweiten Hälfte des Monats Juli nicht abkömmlich sein wird, wird der Zusammentritt des Obersten Rates ohne Termin verschoben.

Dennoch ist in dieser Angelegenheit noch keine völlige Klarheit geschaffen. So scheint die englische Regierung den Vorschlag, eine sofortige Lösung zu treffen, keineswegs aufzugeben zu wollen und scheint weiterhin auch nicht bereit zu sein, auch nur eine Brigade nach Oberschlesien zu entsenden. Der „Matin“ ist der Auffassung, daß der Oberste Rat sich wahrscheinlich Mitte August zusammenfinden wird und zwar in einer der Schweiz benachbarten französischen Stadt, die nicht zu weit von dem Ferienaufenthalt Lloyd Georges entfernt ist und gleichzeitig auch von dem italienischen Minister mit Leichtigkeit erreicht werden kann.

Was dem einen recht ist . . .

„Westminster Gazette“ schreibt: Die Entsendung neuer Truppen, um die Deutschen in Ordnung zu halten, bringt uns der Lösung nicht näher, wenn nicht die gleiche Maßnahme gegen die Polen angewendet wird. Eine erneute Zusammenkunft von Sachverständigen kann nur den einen Erfolg haben, eine neue Verzögerung herbeizuführen. Das Blatt fragt, ob vielleicht die obereschlesische Frage, die Frage der Zwangsmaßnahmen und der Vertrag von Sevres bis zur Abklärungskonferenz unerledigt bleiben sollen, und ob auf dieser Konferenz die Kämpfe des Obersten Rates fortgesetzt werden sollen. — „Daily Telegraph“ sagt, die Entsendung weiterer französischer Truppen nach Oberschlesien würde wohl die Pazifizierung des Landes nicht sichern, und fährt dann fort: „Unsere eigenen Vertreter haben ebensoviel bewaffnete Polen oder solche, die über die Grenze hätten zurückkehren müssen, entdeckt, wie ihre französischen Kollegen unter ähnlichen Umständen Deutsche entdeckt haben. Die Winderbeiten in den Dörfern außerhalb der Ortschaften mit Garnisonen sind nicht geschätzt.“

Fortdauer der Kämpfe.

In der Rosenberger Gegend kam es zu erneuten Bandenkämpfen. Gegenüber dem Grenzort Wozanowitz liegen ein polnisches Infanterieregiment, ein Infanterieregiment und ein Pionierregiment. In Kattowitz und Umgegend behelmte Oberschlesier sind aus Kongresspolen in voller Uniform zurückgekehrt. Der Führer erzählte, daß er und seine Gruppe jetzt Hallerfeldaten seien und den Aufstand in Oberschlesien an der Front mitgemacht hätten. Sie seien nach dem Kreise Kattowitz ohne besonderen Auftrag entlassen. Von der Zentrale für obereschlesische Hallerfeldaten in Sosnowice habe er pro Mann 900 Mark Löbning empfangen. Der Verband ehemaliger polnischer Aufständischer aus Oberschlesien erläßt einen Aufruf, in dem es u. a. heißt: Die Zeit zum Anrücken ist für uns noch nicht gekommen. Wir sind dabei, in allen Ortschaften Gruppen von ehemaligen Aufständischen zu bilden, die von einer starken Organisation umfaßt werden.

Französische Hausdurchsuchungen.

In Gleiwitz sind mehrere Hausdurchsuchungen vorgenommen worden, u. a. auch im deutschen Wehlfiskusministerium. Es wurden viele Verhaftungen deutscher vorgenommen. Die ganze Energie der Franzosen richtet sich nach wie vor lediglich gegen die Deutschen, während nichts dagegen getan wird, daß in vielen Orten des Landkreises immer noch die polnischen Banditen umherstreifen und Leben und Eigentum der deutschen Bevölkerung gefährden.

Korsant in Paris.

Korsant ist zu mehrtägigem Besuch in Paris eingetroffen. Da seine Reise angeblich geheim bleiben sollte, hat er sich eine achtstündige Eisenbahnfahrt durch die Tschechoslowakei, Österreich und die Schweiz anferlegt. In Paris ist er nicht in einem Hotel, sondern in einem

Privathaus abgefliegen. Trotzdem gelang es einem Vertreter der Radio-Agentur, ihn aufzuspüren. Koronau gab dem Journalisten gegenüber einige Erklärungen ab, die ihn als rechten Wolf im Schafskleid kennzeichnen. So sagte er: „Nur der Oberste Rat kann entscheiden und sich Gehorsam verschaffen. Wir hoffen, daß es so sein wird. Nach und nach werden dann die Besatzungsgruppen zurückgezogen werden können. Deutsche einerseits und Polen andererseits werden Besitz ergreifen können von den Teilen, die ihnen gegenseitig zugesprochen worden sind. Dann wird man anfangen können zu arbeiten. Noch weiter zu warten, wäre für alle Welt gefährlich. Es würde dazu beitragen, aus dieser reichen Gegend einen Herd der Aufregung und der Unzufriedenheit zu machen, der nach und nach europäische Bewegungen hervorrufen könnte.“

Der Friede mit Amerika

Besprechungen in Berlin.

Durch die Annahme der Friedensresolution in den Vereinigten Staaten ist, entgegen manchen Auffassungen, die seinerzeit auch von wohlunterrichteten Politikern darüber geäußert wurden, der formelle Friedenszustand zwischen Deutschland und Amerika doch noch nicht endgültig hergestellt worden. In Amerika gehen augenblicklich die Erwägungen noch um die Frage, ob der letzte Schritt zum Frieden in einer Proklamation oder in einem besonderen Friedensvertrag mit Deutschland bestehen soll. Es scheint, daß der zweite Weg bevorzugt werden soll. Daraus deuten die Besprechungen hin, die jetzt der amerikanischen Geschäftssträger in Berlin mit dem deutschen Außenminister Dr. Rosen geführt hat.

Der Geschäftssträger ist, wie über Paris gemeldet wird, an den deutschen Außenminister herangetreten und hat ihn im Auftrage seiner Regierung um eine Äußerung zu der Frage gebeten, wie sich die deutsche Regierung die Festsetzung der Friedensbedingungen zwischen Deutschland und Amerika denke. Die Regierung der Vereinigten Staaten stehe auf dem Standpunkt, daß in den Beziehungen der beiden Völker seit dem Waffenstillstand durch die Annahme der Friedensresolution nichts Wesentliches geändert sei, und daß die Lage wegen der Nichtratifizierung des Versailler Friedensvertrages durch die Vereinigten Staaten noch besonders schwierig geworden sei. Der deutsche Minister habe darauf hingewiesen, daß die Vereinigten Staaten die einzige nicht interessierte Macht seien, die an dem Zustandekommen des Friedensvertrages gewirkt habe. Deutschland hoffe deshalb, bei der Lösung aller schwebenden Fragen, die das Saargebiet, Oberschlesien, Danzig, die Zwangsmaßnahmen betreffen, die amerikanische Unterstützung zu finden.

Von deutscher amtlicher Seite wird über diese Angelegenheit wieder einmal ein etwas eigentümliches Schweigen gebreitet, aus dem nicht zu entnehmen ist, ob diese Mitteilungen genau so zutreffen, wie sie auf dem Umwege über das Ausland berichtet werden, doch hält man in gut unterrichteten Berliner Kreisen den Bericht für durchaus richtig. Die Besprechungen sind zunächst noch unverbindlich gewesen, und die Vorschläge, die von deutscher Seite gemacht werden sollen, sind jetzt Gegenstand von Erwägungen innerhalb des auswärtigen Amtes. Es wird einige Wochen dauern, ehe sie feste Form gewonnen haben. Es ist nicht zu erwarten, daß der deutsch-amerikanische Friedensvertrag vor dem Herbst fertiggestellt sein wird.

Kredite von England und Amerika

Bereits mehrfach war von großen Krediten die Rede, die im Betrage von 150 Millionen Goldmark, nach andern Meldungen sogar bis zu 700 Millionen durch holländische und amerikanische Vermittlung ausgenommen werden sollten. Jetzt verlautet mit großer Bestimmtheit, daß sowohl ein englischer als auch ein amerikanischer Kredit für Deutschland in Aussicht steht. Im zweiten Falle handelt

es sich um einen Baumwollkredit, dessen Umfang vorläufig noch nicht feststeht. Aber es scheint schon zu definitiven Abmachungen gekommen zu sein.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Neuer Weltpostvertrag.

Wie aus Genf gemeldet wird, tritt eine vom Internationalen Weltpostkongress in Madrid eingesetzte Kommission Anfang August in Bern zusammen. Die Aufgabe der Kommission besteht darin, einen neuen Weltpostvertrag auszuarbeiten, der alle die zahlreichen bisher angedachten Änderungen in einem einheitlichen Werke zusammenfaßt und dem nächsten Kongress des Weltvereins 1924 in Stockholm vorgelegt werden soll.

Nordamerika.

Einwanderungsstand. Der Direktor der Einwanderungsbehörde der Vereinigten Staaten teilt mit, daß seine Untersuchungen ein großzügiges System der Beschäftigung und Erpressung seiner Beamten ergeben haben. Inspektoren und Dolmetscher haben von Auswanderern, die die amerikanischen Bedingungen nicht kennen, Summen im Gesamtwert von dreiviertel Millionen Dollar erpreßt. Höchst Beamte sind bereits entlassen und einige verhaftet worden.

Japan.

Widerstand gegen Hardings Pläne. Aus Tokio wird gemeldet, daß der Vorschlag über die Abrüstungskonferenz große Unruhe in Japan hervorgerufen habe, wie es bisher niemals der Fall gewesen sei. Man befürchtet, daß Frankreich und Australien Amerika zum Nachteil von Japan unterliegen werden. Die Blätter erklären, daß Japans Zukunft auf dem Spiele stehe. Die Blätter beschuldigen England, daß es Japan verlasse.

Aus In- und Ausland.

Genf. Die litauische Delegation wird nicht nach Brüssel gehen, um die polnisch-litauischen Verhandlungen fortzusetzen. Litauen wird in einigen Tagen einen ausführlichen Bericht dem Völkerbunde einreichen, worin der Versöhnungsvorschlag abgelehnt wird.

London. Seit dem 9. Juli sind in Vests 22 Personen getötet und 156 verwundet worden. Viele Häuser wurden niedergebrannt.

London. Die englische Handelsdelegation ist nach Russland abgereist.

Warschau. Der polnische Minister im Handelsministerium Dr. Eduard Strasburger hat sich bereit erklärt, den polnischen Gesandtenposten in Berlin zu übernehmen.

Die neue Wochenfürsorge.

Erweiterung und Erhöhung.

Das vom Reichstag verabschiedete Gesetz über Wochenhilfe und Wochenfürsorge bringt einige wesentliche Verbesserungen für die Wöchnerinnen. Der Beitrag zu den Entbindungskosten ist für alle Wöchnerinnen von 50 auf 100 Mark erhöht worden. Das Wochen- und das Stützgeld für die Familienangehörigen der Versicherten und für die Wöchnerinnen, die mangels einer Wochenhilfe aus der Krankenversicherung Wochenfürsorge aus Reichsmitteln erhalten, ist von täglich 1,50 Mark bzw. 75 Pfennig auf 3 Mark bzw. 1,50 verdoppelt worden. Bei den selbstversicherten Wöchnerinnen ist eine allgemeine Erhöhung unterblieben, da sich ihr Wochen- und Stützgeld nach der Höhe des Grundlohns richtet; jedoch sind auch hier die Mindestbeträge heraufgesetzt worden. Ferner will das Gesetz den Wöchnerinnen aller drei genannten Gruppen ärztliche Behandlung sichern, falls solche bei der Entbindung oder bei Schwangerschaftsbeschwerden erforderlich wird. Die Durchführbarkeit dieser Vorschriften hängt indessen von der Reacluna des Gesamtverhältnisses zw-

ischen den Ärzten und den Krankenkassen ab, wegen deren zurzeit die Verhandlungen noch schweben. Dementsprechend ist das Inkrafttreten dieser Vorschrift der Bestimmung durch den Reichsarbeitsminister überlassen, während der übrige Teil des Gesetzes mit seiner Verkündung in Kraft tritt. Bis dahin wird der Wöchnerin die Beihilfe für die Zuziehung von Arzt oder Hebamme, falls solche bei Schwangerschaftsbeschwerden erforderlich ist, weitergewährt, und zwar in Höhe von 50 Mark statt der bisherigen 25 Mark. Den Familienangehörigen der Versicherten soll die Wochenhilfe fortan auch dann zufließen, wenn die Entbindung innerhalb 9 Monaten nach dem Tode des Versicherten erfolgt.

Das Gesetz erweitert außerdem den Kreis derjenigen, welche als Minderbemittelte Anspruch auf Wochenfürsorge haben. Als minderbemittelt hat künftig eine Wöchnerin zu gelten, wenn in dem Kalender- oder Steuerjahr vor der Entbindung ihr und ihres Ehemanns Gesamteinkommen oder, sofern sie alleinstehend, ihr eigenes Gesamteinkommen den Betrag von 10 000 Mark zuzüglich von 500 Mark für jedes schon vorhandene Kind nicht überschritten hat. Bisher betrug diese Einkommensgrenze statt 10 000 Mark nur 4000 Mark.

Deutsches Luftverkehrsgesetz.

Berlin, 18. Juli.

Dem Reichstag ist dieser Tage vom Reichsverkehrsministerium der Entwurf eines Luftverkehrsgesetzes nebst Begründung zugegangen. Der Entwurf ist ein Mantelgesetz und wird im Herbst den Reichstag beschäftigen. Wir können nach den Bestimmungen des Friedensvertrages der Internationalen Luftfahrkonvention vorläufig nicht beitreten, werden aber nach dem 1. Januar 1923 zugelassen werden können.

Der erste Abschnitt des Entwurfes regelt den Luftverkehr und bestimmt u. a., daß Luftschiffe, Flugzeuge, Freiballons, bemannte Fesselballons und bemannte Drachen nur in Betrieb genommen werden dürfen, wenn sie zum Luftverkehr zugelassen sind. Der Fahrerlaubnis wird erteilt, wenn der Bewerber seine Befähigung nachgewiesen, das 21. und, soweit es sich um Führer von Luftschiffen handelt, das 25. Lebensjahr vollendet hat, und ferner keine Tatsachen vorliegen, die den Bewerber zur Führung oder Bedienung eines Luftfahrzeuges ungeeignet erscheinen lassen. Der gewerbsmäßig Personen zu Luftfahrern ausbilden will, bedarf der Genehmigung, ebenso alle Unternehmen, die gewerbsmäßig Personen oder Sachen durch Luftfahrzeuge befördern sowie öffentliche Veranstaltungen im Dienste des Wettbewerbs oder der Schaukunst. Andere Abschnitte regeln die Verkehrsbedingungen, die Enteignung von Eigentum sowie sonstigen Rechten an Grundstücken für Luftfahrzwecke und besonders die Haftpflicht für Tötungen, Gesundheits- oder Sachbeschädigungen beim Betrieb eines Luftfahrzeuges.

Im letzten Abschnitt, den Strafvorschriften, wird Auswiderhandlung gegen die in diesem Gesetz oder sonst erlassenen Vorschriften über Verkehr und Betrieb von Luftfahrzeugen mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark oder mit Haft bestraft. Mit Gefängnis bis zu zwei Jahren und Geldstrafe bis zu 50 000 Mark werden vorsätzliche Zuwiderhandlungen bedacht.

Nah und Fern.

Hebung eines gesunkenen Kriegsschiffes. In Wilhelmshaven wurde die frühere hölzerne Kreuzerfregatte „Leipzig“, die 1884 den Regeraufstand in Afrika mit niederschlug, lange Jahre als Maschinenschiff verwendet. Vor mehreren Monaten versank das Schiff plötzlich in den Fluten des Hafens. Nach mehreren erfolglosen Versuchen machte jetzt die Kieler Bergungsgesellschaft mit Hilfe eines Taucherpräms und des großen Rumpendampfers „Boreas“ einen letzten Hebungversuch, nachdem das Schiff durch Taucher abgedichtet wor-

Mag auch die Liebe weinen...

Roman von Fr. Lehne.

Copyright 1913 by Greiner & Comp., Berlin W 30.

Er hielt sie im Arm, und er sah unverwandt, als sähe er sie zum erstenmale, in ihr Antlitz, auf das der letzte Schimmer des Tages fiel — überwältigt preßte er seine Augen auf ihr Haar.

„Jutta, Einzige, das verdiente ich ja nicht.“

„Hab mich nur immer lieb, Erich,“ sagte sie einfach.

Da riß er sie in ungehörter Lust an sich.

„Mein ganzes Leben gehört Dir.“ Und er küßte sie, und sie hielt sich fest umschlungen.

Wie leicht, wie frei war ihr zumute! Jetzt hatte sie keine Furcht mehr vor dem Kommenden. Ihre Liebe war so stark, weil Jutta klar sah: zu ihm gehört Du, und bei ihm mußt Du bleiben! Jetzt fürchtete sie nicht mehr den Kampf mit dem Leben, das Entbehren alles dessen, was ihr jetzt so lieb gewesen war.

Alles Kleinliche, Selbstsüchtige hatte sie von sich gestreift, und nur ihre große, tiefe Weibseliebe war geblieben, die sie mutig alles auf sich nehmen ließ. Lachend warf sie hin, was ihr das Leben an äußerem Glanz bot; gleichgültig war ihr geworden, um was man sie tausendfach beneidet — jetzt hatte sie ihres Daseins Zweck und Ziel erkannt.

Sie hörten Schritte.

Jutta schreckte aus seinen Armen auf. Sie zitterte.

„Man kommt, mich zu holen.“

„Sei ohne Sorge. Ich bin bei Dir.“

Er drückte sie in den Lehnstuhl und zündete die Hängelampe über dem Tisch an.

„So nun mögen sie kommen!“ sagte er. „Gegen eine Welt verteidige ich Dich. Ich bin stark, weil Du meine bist!“ In seiner Stimme war ein heimliches Lachen, ein Jubeln, das sie verwundert zu ihm aufsehen ließ.

Hochaufgerichtet stand er da, seine glänzenden Augen auf die Tür gefesselt.

Doch die da eintraten, waren nur Frau Maria und Lori.

„Erich, wir kommen schon!“ rief Frau Berger mit allen Zeichen der Aufregung, „wir haben nicht erst auf Dich gewartet — denke, die Braut soll plötzlich fort sein — man sucht sie überall — im Dorfe, in der Oberförsterei. Was mag denn da vorgefallen sein?“

Die letzten Worte erstarben ihr im Munde; sie hatte jetzt die lichte Mädchengestalt in ihrem Sorgenstuhle entdeckt.

„Erich,“ rief sie erschrocken, „was ist das — das ist — das ist doch —“

„Eine, die darum bittet, sich Ihre Tochter zu nennen.“

Jutta erhob sich und näherte sich ihr in demütiger Haltung.

Frau Berger verstand das noch nicht; fast hilflos blickte sie drein. Doch Lori hatte sofort begriffen, daß im letzten Augenblick ein schwaches Mädchenherz sich noch auf seine Liebe besonnen! Sie ging auf Jutta zu, und sie tiefergriffen in die Arme schließend, fragte sie ernst:

„Jutta, haben Sie auch gewußt, was Sie getan?“

„Ja, Lori, ich hab's gewußt, und ich hab's getan, weil ich Erich liebe.“

Und Erich sagte leise zu seiner Mutter:

„Kein Wort davon, wer unser Vater ist — was auch kommen möge — es gilt mein Lebensglück! Sage es auch Lori. Ihr meint es nicht gut mit mir, wenn ihr unser Geheimnis verrätet, ehe ich es selbst tue.“

Lori sah neben Jutta, hielt deren eiskalte Hände fest in den ihren, streichelte sie und sprach liebe, tapfere Worte; mit mattem Lächeln bankte ihr Jutta, deren Blick den Geliebten suchte; er trat neben sie und legte den Arm um ihre Schulter. Sie warteten. Denn man würde Jutta suchen. Wenn auch die Eltern keine Ahnung hatten, Max von Hellwig würde sie schon auf die rechte Spur weisen.

Jutta bedte am ganzen Körper. Ihre Zähne schlugen aufeinander; in halber Ohnmacht schloß sie manchmal die Augen; jetzt trat der Rückschlag ein.

In der Ferne hörte man Hundegebell. Sie lauschte auf und lauschte. Es kam näher und näher. Mit einem kleinen Schrei sank sie zurück.

„Sie kommen!“ flüsterte sie mit angstbebender Stimme. „Vater hat „Teil“ bei sich, ich höre es — Vater ist furchtbar in seinem Zorn.“ Sie warf sich an Erichs Brust und umklammerte ihn. „Erich, ich habe Angst — aber um Dich.“

Er drückte seine Lippen auf ihre Hände.

„Das brauchst Du nicht! Haste Mut, Geliebte — auch diese Stunde wird vorübergehen!“

Die Haustür war noch nicht verschlossen. Eine harte Hand drückte den Türgriff nieder. Und dieselbe Hand riß auch die Stuhlwand auf. Mit gerötetem Gesicht stand der Oberförster auf der Schwelle — und hinter ihm Max von Hellwig.

„In ihnen vorbei sprang „Teil“, der schöne, braune Jagdhund, mit lautem Freudenheul auf Jutta, seine Herrin, zu.“

„Hast du mich gefunden — und mich verraten?“ hauchte sie.

„Also hier bist Du, mein Töchterchen!“ rief Herr von Eggert, und drohend blickten seine Augen, „was ist Dir denn eingefallen? Du hast wohl ganz den Verstand verloren?“

Jutta stand auf, mit bleichem, aber fest entschlossenem Gesicht.

„Vater! Nie hatte ich meinen Verstand so gut beisammen, wie heute.“

„Was soll das heißen?“

Sie von ungefähr spielte der Oberförster mit der Hundepfote, die er in Händen hielt.

„Es soll heißen, daß ich etwas klar eingesehen habe: ich kann Max von Hellwig nicht heiraten.“

„Jetzt erst? Am Tage vor Eurer Hochzeit? Diese Entscheidung kommt Dir reichlich spät.“

„Aber doch noch früh genug, um mich vor einem Irrtum zu bewahren, der mich lebenslanglich unglücklich gemacht hätte!“

Die Ädern auf der Stirn des Oberförsters schwellen die an.

„Irrtum? Das mußt Du vorher wissen. Uns soll ein Skandal zu bereiten! Unerhör! Davonzulaufen, wie ein hysterisches Weib. Und ausgerechnet hier Dich zu verstanden! Berger, ich hätte Sie auch für vernünftiger gehalten. Sie hätten meine Tochter sofort zurückbringen müssen! Also gehen wir, Jutta! Inzwischen weist Du wohl wieder zur Vernunft gekommen sein! Fräulein Berger, wollen Sie meiner Tochter ein Tuch leihen?“

Jutta und Erich sahen sich an. Der Vater wußte noch nichts. Max von Hellwig hatte also von seinem Argwohn geschwiegen, in der Hoffnung, Jutta würde sich noch besinnen — der Bruch noch vermieden werden können. Er hatte ihr eine Brücke zur Rückkehr lassen wollen — ganz diplomatisch von ihm!

„Vater, Du hast mich nicht verstanden! Ich kann nicht.“

„Und warum nicht? Max, können Sie mir Auskunft geben?“

Der Leutnant zuckte vorsichtig die Achseln. Er sah seine Braut mit einem bösen, tückischen Blick an, vor dem sie Furcht überfiel. Doch sein Mund sprach zärtlich überredend:

„Jutta ist nervös und überreizt von all dem Trudel und der Aufregung; sie hat deshalb Zustucht bei Fräulein Berger gesucht. Jetzt aber wird sie mit uns gehen, und wir vergeffen, was gewesen ist! — Also komm, Jutta.“

Er wollte dieses Mädchen, nach dem er mit allen Sinnen verlangte, nicht verlieren; nachher würde er sich schon rächen, diesen Schimpf vergaß er ihr nicht! Sie machte ihn ja unmöglich; man hätte meinen können, daß gewisse alte Geschichten, die er mit Mäde begraben, ihr jetzt zu Ohren gekommen seien. Die Kameraden würden stuhig werden und ihm die Schuld geben. Das ging nicht! Er versuchte, ihre Hand zu fassen.

„Komm, Jutta!“

„Nein!“ schrie sie da. „Du weißt alles recht gut, Max! Dich liebe ich nicht! Ich bin fortgegangen, weil ich diesen Mann hier liebe.“

Und sie warf sich an Erichs Brust, der beruhigend, mit einer weichen, zärtlichen Bewegung über ihr Haar strich.

Beängstigt blaurot färbte sich das Gesicht des Oberförsters; er riß an dem Kragen seiner Uniform, der ihm zu eng zu werden drohte.

Der Bruch ist eine Qual,
ein schlechtes Bruchband macht ihn zur Folter!
Fort mit dem alten Bruchband mit Stahlfeder!

Nur das gesetzlich geschützte

„Skowo“-Bruchband

ohne Feder

ist für alle Bruchleidende eine Erlösung!

Nachteile

der alten Feder-Bruchbänder:

- Das Alte sitzt meistens nach kurzer Zeit schlecht.
- Das Alte verrutscht, reibt, drückt und quetscht.
- Das Alte ist teuer und muß vollkommen erneuert werden, wenn ein zweiter Bruch eintritt.
- Das Alte muß Nachts abgelegt werden und ist für kleine Kinder, die dauernd liegen, eine Qual.

Vorteile

des neuen federlosen „Skowo“-Bruchbandes:

- Das neue „Skowo“ ist tadellos in Sitz unter Garantie.
- Das neue „Skowo“ rutscht, reibt, drückt und quetscht nicht.
- Das neue „Skowo“ kann bei der schwersten Arbeit, in jeder Stellung und Bewegung getragen werden.
- Das neue „Skowo“ kann Nachts beim Liegen und von kleinsten Kindern ständig getragen werden.

Herr P. Schneck, Dresden-N., Rosenstraße 41, schreibt:

„Hierdurch teile ich Ihnen mit, daß ich mit diesem federlosen Bruchband („Skowo“) sehr zufrieden bin und noch nie ein so gut sitzendes Band in meinem Besitz hatte. Ich kann dasselbe auch bei jeder schweren Arbeit mit Leichtigkeit und ohne Beschwerden tragen, und kann jedem Bruchleidenden das „Skowo“-Bruchband nur weiter empfehlen.“

So urteilen alle die Tausende, denen das federlose „Skowo“-Bruchband ein treuer Freund geworden ist!

Alleinvertrieb für ganz Deutschland:

Max Lindner, Dresden-Weißer Hirsch

Abteilung Orthopädie.

Drucksache 21/11.

Bitte wenden!

➔ **Besuchsanzeige!** ➔



Wir empfehlen jedem Bruchleidenden, sich dahin zu bemühen!
Unser Bandagist erteilt Jedermann **kostenlos** Rat und Aus-
kunft und führt jedem Interessenten ohne jede Verbindlichkeit
das federlose Bruchband „Skowo“ vor.

Es ist Ihr eigenes Interesse, sich über das
federlose Bruchband „Skowo“
zu informieren, deshalb gehen Sie zu unserem Vertreter!

Max Lindner

Abteilung Orthopädie

Dresden-Weißer Hirsch.

Morgen Donnerstag, den 21. Juli

ist einer unserer Bandagisten in **Wilsdruff** im „Hotel
zum goldnen Löwen“ am Markt anwesend, und erteilt kosten-
los Rat und Auskunft in der Zeit von 3—8 Uhr nachmittags.

○ Heiße Schwefelquellen im Flußbett des Mains. In Frankfurt a. M. hat man bei Untersuchungen des Untergrundes des Mains heiße Schwefelquellen entdeckt. Diese Schwefelquellen kommen aus einem Felten, der in der Mitte des Flußbettes austritt. Die Stärke und genaue Temperatur der Quelle ist noch nicht bekannt.

○ Ein Zollfahrplan am Rhein. Für die Grenzstationen zwischen dem linksrheinischen und rechtsrheinischen Gebiet ist im Personenverkehr am 20. Juli ein besonderer Zollfahrplan mit einem Zollausweis von 20 Minuten in Kraft getreten. Durch die dadurch bedingte Verkürzung zahlreicher Anschlüsse verschlechtert sich die Verkehrsfrage ganz erheblich.

○ Das Waffenlager in der Gymnasialwaschküche. In der Waschküche des Böblers Gymnasiums in Frankfurt a. M. fand die Polizei 500 Gewehre, die beschlagnahmt wurden. Es ist noch nicht festgestellt, wer der Besitzer dieses verbotenen Waffenlagers ist. Wie verlautet, sind die Waffen schon vor längerer Zeit dem Schuldner verpackt überbracht worden, mit dem Erfuchen, die Pakete in Verwahrung zu nehmen.

○ Die Verlegung der Prager deutschen Universität. Der Rektor der deutschen Universität in Prag, Prof. Dr. Werner, der Professor, zwei Professoren und der Direktor der Universitätskanzlei sind nach Gabelung gefahren, um festzustellen, ob diese Stadt einen Teil der deutschen Universität aufnehmen könnte, wenn die Verlegung aus Prag aufgegeben werden sollte. In diesem Falle wird der größte Teil der Universität und ihrer Institute in Reichenberg, der Rest in Gabelung untergebracht werden.

○ Einführung der Vielweiberei in Rumänien? Eine bulgarische Zeitung berichtet, daß in der nächsten Sitzung der rumänischen Kammer mehrere Abgeordnete beantragen wollen, daß fortan in Rumänien die Doppelheirat gestattet werde. Während des Krieges hatte der Kronprinz von Rumänien die Hofdame geheiratet. Später mußte er zum zweitenmal heiraten, und zwar die griechische Prinzessin Helena. Diese prinzipielle Doppelheirat ist der Ausgangspunkt der Bewegung zur allgemeinen Einführung der Doppelheirat geworden.

○ Kleiner Waldbrand in Schweden. Ein furchbarer Waldbrand wütet seit mehreren Tagen in der Nähe von Oslarshamn (Schweden). Das Feuer verbreitete sich auf einer Front von 5-6 Kilometern und hat bereits das Waldgebiet in einer Tiefe von 10 Kilometern verwüstet.

Die verwünschten Fliegen!

Wie man sich ihrer erwehren kann.

Eine der widerwärtigsten Tiere an heißen Tagen ist gewiß die Fliege. Sie läßt sich nicht, aber sie macht sich durch ihre Hartnäckigkeit um so lästiger. Hat sie sich einmal in deine Nase gesenkt, so kannst du sie zwar manchmal wegwagen, sie kommt doch wieder. Manche Menschen liegt sie gern in die Ohren, manche in die Haare, manche in die Augenwinkel. Darin sind die Anlagen der Menschen offenbar verschieden, aber unangenehm ist es in allen Fällen.

Die Juckreizwirkung der Fliege war schon im Altertum sprichwörtlich, sowie auch ihre Massenhaftigkeit. Der alte Homer, der sich sonst um Kleinigkeiten wenig kümmert, spricht doch einmal von den furchtbaren Schwärmen zahlreicher Fliegen und ihrem abscheulichen Summen, ein andermal wendet er das Wort „Hundsfleie“ (zusammengesetzt nach Art etwa unseres „Schweinehund“) als Schimpfwort für die liebliche schöne Helena an. Fliegenwedel sieht man schon auf den Bildern der ägyptischen Pharaonen.

Die komischen Situationen, in die der Mensch in ärgerlicher Fliegenjagd kommen kann, waren früher, in harmlosen Zeiten, ein beliebter Gegenstand unserer Witzblätter. Daß die Fliege, die ja auf allem möglichen Schmutz herumkrücht, nebenbei auch nicht ungefährlich ist, wissen wir längst. Vor ein paar Jahren wurden große Tafeln mit Abbildungen verbreitet, um sie in den Schulen aufzuhängen, sie sollten zur Fliegenvermeidung auffordern. Ob das nun gerade gut wäre, steht dahin, denn die Fliegen haben auch ihre Aufgabe in der Natur. Sie verzehren und verteilen alten Unrat. Mögen sie das tun! Sie sollen nur uns nicht damit zu nahe kommen.

Mit Gift, Seimrühen, Fliegenklappen rückt man ihnen zu Leibe, milde und grausam, wie es trifft. Aber ihre starke Vermehrung spottet jedes Feindes. Du kannst an einem Tage tausend Fliegen todschlagen, nach einer Stunde sind tausend andere da, und am nächsten Tage ganz gewiß.

Manchmal kommt die Hilfe von einer Seite, aus der man sie eigentlich nicht erwartete. Hier ist es einmal ein Arzt, W. Daeder. Die Fliegen hatten ihn sowohl in seiner Privatwohnung wie auch in einem Lazarett, das er während der Kriegszeit zu leiten hatte, schwer gequälert. In der Tat hatte sich auf seine Beobachtungen ein höchst einfaches Verfahren auf, um Wohnräume fliegenfrei zu bekommen, die man mit Fliegenpapier, Fliegenfallen, Fliegenkiten und sonstigen Mitteln nicht reinigen konnte. Jeder, der jemals Fliegen beobachtet hat, wird sofort bestätigen, daß Fliegen bei Tage nur die besonnten Stellen der Hauswände anfliegen. Von hier aus bringen sie dann durch die Fenster, soweit solche in der Nähe offenstehen, in das Zimmer ein. Rückt nun die Sonne weiter vor und kommt dadurch ein Fenster in den Schatten, so wechseln die Fliegen nur noch nach außen, kommen aber nicht mehr von draußen herein. Es ergibt sich daraus die praktische Lehre: man schließt die Fenster, bevor ihnen die Sonne naherückt, und öffnet ein Fenster erst wieder, wenn es im Schatten liegt. Das mag an heißen Tagen, wo man am liebsten alle Türen und Fenster, soweit nur möglich, aufreißt, unangebracht scheinen, aber es ist nicht so schlimm; man kann die notwendige Lüftung auch anderweitig besorgen. Am angenehmsten ist es freilich sein, wenn man dicht abschließende Gasfenster einsetzen kann, welche der Luft zwar, aber nicht den Fliegen Zutritt gestatten. Ist dann nachher die Sonne weg, so ist es ganz leicht, sie wieder zu öffnen oder nicht. Neue Fliegen kommen nicht mehr herein, die alten gehen höchstens hinaus. So einfach das ist und so bekannt auch die Grundregeln des Verfahrens sind, so schwer scheint es zu sein, die Lehre zu befolgen.

Neueste Meldungen.

Deutsch-argentinische Unterhandlungen.

Berlin. Ende Juli treffen Dr. Horacio Oyhanarte und Dr. Jacobo Penyer in Berlin ein, um im Auftrag der argentinischen Regierung mit den deutschen Regierungskreisen über Fragen von besonderer Bedeutung für beide Länder, besonders Auswanderung und Transportwesen, zu verhandeln.

Erleichterung des Verkehrs mit Kernen.

Berlin. Durch eine demnächst erscheinende Bekanntmachung des Reichswirtschaftsministers wird die Vorschriften, wonach auf

den Kernenpackungen der Kleinverkaufspreis für die ganze Packung und für die einzelne Kerze angegeben ist, sowie ferner das hiermit im Zusammenhang stehende Verbot des losen Verkaufes von mehr als drei Kernen aufgehoben.

Suchomlinow aus Sachsen ausgewiesen.

Berlin. Der amerikanische Journalist Karl v. Wiegenand meldet nach New York, daß der frühere russische Kriegsminister Suchomlinow, der sich in der letzten Zeit auf dem „Weißen Storch“ bei Dresden aufhielt, von der dortigen Polizeibehörde mit 14-tägiger Frist ausgewiesen wurde. Von Dresden werde Suchomlinow nach Berlin überföhren, wo er seine Memoiren zuschreiben gedenke. Als Grund für die Ausweisung aus Dresden sei die Beteiligung an monarchistischer Propaganda angegeben worden.

Großer Waldbrand bei Magdeburg.

Magdeburg. In der Nähe des Truppenübungsplatzes Altengrabow ist ein Waldbrand zum Ausbruch gekommen, der in kurzer Zeit eine gewaltige Ausdehnung annahm. Zurzeit sind ungefähr 6000 Morgen Waldbestand vom Feuer erodiert. Auch die Baracken stehen zum Teil in Flammen.

Lubendorff über Mannesmann.

München. Auf dem Münchener Stiftungsfest des Vereins Deutscher Studenten hielt General Lubendorff eine Ansprache, in der er u. a. erklärte, Mannesmann in den Reihen des deutschen Volkes, vor allem auch in den Reihen der deutschen Studentenschaft sei die Voraussetzung für alles andere. Sie sollte heute noch sehr, und schlimmer werde es werden, wenn erst aus den Reihen der Studentenschaft die alten Kriegsteilnehmer verschwunden seien. Diese Sorgen seien durch den Verlauf des Erlanger Studententages noch vermehrt worden.

Eine französische Taktlosigkeit.

Koblenz. Die spanische Militärmission ist in Koblenz eingetroffen, nachdem sie vorher Mainz, Bonn und Wiesbaden besucht hatte. Die deutsche Regierung ist von dieser Reise vorher in keiner Weise in Kenntnis gesetzt worden. Diese Tatsache ist sehr bedauerlich, weil durch diese Unterlassung der französischen Besatzungsbehörden leicht Verständigungen zwischen uns und Spanien herbeigeföhrt werden können.

Der Streit um Oberschlesien.

London. In den Beziehungen zwischen Großbritannien und Frankreich soll infolge der Differenzen über die ober-schlesische Frage eine zunehmende Spannung eingetreten sein. Die britische Regierung weigert sich rundweg, weitere Truppen zu entsenden, da sie überzeugt sei, daß hierfür keine Notwendigkeit bestehe. Nach offizieller britischer Auffassung sei ein Ausschub der Festlegung der Grenzen Oberschlesiens und der Aufhebung der Zwangsmaßnahmen am Rhein nicht angängig.

Heuschreckenplage in Südrussland.

Riga. Über Südrussland ist ein neues Unheil gekommen. Eine Heuschreckenplage verbreitet sich über das ganze Land. Zum Kampf mit dem gefährlichen Insekt, das die Felder verwüstet, haben die Behörden eine besondere Mobilisierung der Bevölkerung angeordnet.

Verschiedene Meldungen.

Darmstadt. Durch ein Großfeuer wurde das Lebensmittel-lager in Mellingshofen vollständig vernichtet. Gleichzeitig sind wertvolle landwirtschaftliche Geräte und Futtermittel verbrannt.

Salzburg. Während eines heftigen Schneeschlages der 19. bei Hallein in eine Arbeiterhütte. Drei Arbeiter wurden getötet, mehrere andere schwer verletzt.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Italien unterstützt die französischen Annahmen.

Paris, 20. Juli. (tu.) Der italienische Gesandte in Berlin hat einen gleichen Schritt, wie der französische Gesandte am Sonnabend unternommen.

Die Ursache der Kohlenstaubexplosion auf Mont Cenis.

Serne, 20. Juli. (tu.) Betreffs der Kohlenstaub-Explosion auf der Fehle Mont Cenis bestätigen Zeugnisaussagen, daß die Explosion begann, als im Querhag von Greichen nach Norden geschossen wurde. Bei den Ausräumungsarbeiten wurde festgestellt, daß zwei mit Dynamit besetzte Bohrlöcher von je 1 Meter Länge in Kohle standen, in denselben blieb eine Tabakspitze stecken. In Gegenwart von Vertretern der Behörde und Betriebsführern wurden Dynamitpatronen festgestellt.

Französische Staatsangehörigkeit.

Wiesbaden, 20. Juli. (tu.) Deutsche aus dem besetzten Gebiete, die Ehefrauen heiraten wollen, werden von Kreisdelegierten aufgefordert, die französische Staatsangehörigkeit zu erwerben. Ohne Schwierigkeit wird solchen Deutschen die französische Nationalität gegeben.

Die französischen Berichterhalter in Breslau.

Berlin, 20. Juli. (tu.) Die französischen Berichterhalter, die in Berlin tätig sind, haben sich wahrscheinlich auf Anordnung ihrer Regierung, sämtlich nach Breslau begeben.

Streit der Rheinischer.

Mannheim, 20. Juli. (tu.) Seit gestern ist auch das Frankfurter Maschinen- und Heizerpersonal ausländisch, so daß die gesamte Rheinisch-Ruhrgebiet auch im besetzten Gebiet entgegen dem Befehl der Rheinland-Kommission im Ausstand ist. Morgen werden die Maschinen- und Heizer-Verbände zu den Streikfragen Stellung nehmen.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 20. Juli.

Die Hitze. Eine außergewöhnliche Hitze ist in diesen Tagen über uns hereingebrochen. Das Thermometer klettert unter der Sonnenglut immer höher, und auf Menschen und Tiere wirkt diese Temperatur äußerst ermüdend und erschöpfend. So schlimm wie in der Rheinlande ist es jedoch bei uns Gott sei Dank noch nicht, dort wurden bis zu 35 Grad im Schatten gemessen! Die Städte in dieser Gegend leiden unter Wassermangel, und die Behörden kündigen schon Sperrstunden für den Wasserbedarf an. Meldungen aus Neudorf belagen, daß dort zahlreiche Todesfälle an Hirschschlag vorgekommen sind und die Bevölkerung launpirt nachts in den öffentlichen Parks.

Schlag der Mieter. Auf Grund von § 5 a der Bekanntmachung zum Schutze der Mieter vom 23. September 1918 in der Fassung der Reichsverordnung vom 22. Juni 1919 (RGBl. S. 591) wird mit Zustimmung des Reichsarbeitsministeriums für Wilsdruff angeordnet, daß die Vollstreckung von Räumungsurteilen und von Vergleichs der Räumungsämter, soweit es sich um ermietete Wohnungen handelt, nur mit Zustimmung des zuständigen Einigungsamts zulässig ist. Die Zustimmung muß erteilt werden, wenn der Schuldner mit der Mietinszahlung schuldhafterweise in Verzug oder für ihn ein anderes Unterkommen beschafft ist.

Internationales Reichsausgleichsverfahren. Die Handelskammer Wilsdruff gibt bekannt, daß die Frist zur Anmeldung von Forderungen zum Reichsausgleichsverfahren durch ein

Abkommen mit den gemäßigten Staaten bis zum 30. September 1921 verlängert worden ist. Eine Geltendmachung von Ausgleichsforderungen nach dem 30. September dürfte, wie von maßgebender Seite mitgeteilt wird, ausgeschlossen sein. Gläubiger, die es vorzöghch unterlassen, ihre ausgleichspflichtigen Forderungen anzumelden, sehen sich neben der Entzignung ihrer Forderungen auch strafrechtlicher Verfolgung aus. An dem Ausgleichsverfahren nehmen auch die auf Privatrecht beruhenden Forderungen mit teil, wenn sie im übrigen die Voraussetzungen des Artikels 296, 1-4, des Friedensvertrages erfüllen. Hierunter fallen nach Ansicht der Reichsregierung auch die Ansprüche der Inhaber gewerblicher, literarischer und künstlerischer Schutzrechte auf die in Ausführung von Sondermaßnahmen der gegnerischen Ausgleichsstaaten während des Krieges geschuldeten und gezahlten Beträge, insbesondere Ansprüche auf Zwangslizenzgebühren (Art. 306, Abs. 4). Die letztgenannten Ansprüche sind spätestens bis zu dem oben genannten Zeitpunkt unmittelbar bei der Hauptstelle des Reichsausgleichsamtes in Berlin, Wilhelmstr. 94-96, anzumelden.

Lipinsky weist die Einmischung der Beamenschaft im Falle Kossel zurück. Minister des Innern Lipinsky antwortete gestern auf den offenen Brief des Ministerialrats Woelfer in Sachen der Berufung Kossels zum Amtshauptmann. Lipinsky erklärte, es handele sich hier nicht, wie Woelfer behauptet, um eine Politisierung der Beamten, sondern um eine Kampfansage der höheren Staatsbeamten an die Regierung und Festigung ihrer Macht. Die höheren Staatsbeamten fordern nicht mehr und nicht weniger als die Mitentscheidung bei der Besetzung von höheren Beamtenstellen und stützten sich hierbei auf ein angeblich gewerkschaftliches Prinzip. Die Ernennung und Entlassung von Beamten stehe aber nach der Verfassung dem Gesamtministerium zu, sei also ein politisches Recht, das nur von der Regierung ausgeübt werden könne, das sie vor dem Landtage zu vertreten habe und mit keiner wirtschaftlichen Organisation teilen könne. Der Minister geht dann auf die Berufung Kossels und die Bestrebungen der Beamten, Einfluss auf die Ernennung höherer Beamten zu gewinnen, ein, und weist auf § 8 des Staatsdieneregesetzes hin, der lautet: „So wie überhaupt Anwartschaften auf Staatsdienste nicht erteilt werden dürfen, so hat auch insbesondere kein Staatsdiener einen rechtlichen Anspruch auf Aufschwung in eine höhere Stelle oder in einen höheren Gehalt.“ Haben die Beamten, so erklärte Lipinsky, einzeln keinen Rechtsanspruch, so noch weniger, wenn sie als Gemeinschaft auftreten, und um diese Frage handele es sich. Gewiß täten die meisten Staatsbeamten ihre Pflicht, aber der Prozentsatz der der Regierung widerstrebenden höheren Beamten sei nicht unerheblich. Die demokratische Verfassung müsse verbürgt sein auch in der Tätigkeit der Beamten. Diese Bürgschaften zu schaffen sei Staatsnotwendigkeit; darüber entscheide aber die vom Gesetz bestimmte Körperschaft und nicht die Beamtenorganisation.

Frauen als Schöffen und Geschworene. Wie bereits gemeldet, hat der Reichsrat es abgelehnt, die Frauen als Schöffen und Geschworenen zuzulassen. Die sächsische Regierung hat hierauf, wie uns von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, seinen Einfluss, da die Regelung dieser Frage ausschließlich Reichssache ist. Für die Reichsregierung bleibt nach der Ablehnung des Reichsrats noch der Weg übrig, die Vorlage über den Kopf des Reichsrates an den Reichstag zu bringen. Es ist hier völlig unbekannt, ob die Reichsregierung diesen Weg beschreiten wird.

Gas- und Elektrizitätspreise. Die neue Zeitschrift „Der bürgerliche Gemeindeverreter“ bringt eine interessante Zusammenstellung der Wasser-, Gas- und Elektrizitätspreise von 62 deutschen Gemeinden. Unter diesen hat München das billigste Wasser (25 μ pro Kbm.), ihm folgt Berlin (30 μ), Chemnitz (40 μ) usw. und schließlich Liebertwolkwitz (130 μ). Verschiedene Gemeinden haben einen anderen Modus. So erhebt z. B. Zwenkau auf 1000 μ Rietwert 200 μ Wasserzins. Der durchschnittliche Wasserzins beträgt 85,5 μ . Den niedrigsten Preis hat wiederum München (50 μ pro Kbm.); ihm folgen Remscheid (80 μ), Münster (96 μ) usw., bis schließlich Lommatzsch mit 250 μ den Rekord schlägt. Der Mittelpreis für Gas ist 168,5 μ . Auch den niedrigsten Elektrizitätspreis hat München (70 μ für Kraft, 120 μ für Licht); Licht unter 2 μ liefern nur noch ein paar Gemeinden, dagegen übersteigt der Lichtpreis wiederholt 3 μ , ja in Buchhof und in Glaubau kostet der Strom für Licht sogar 4,50 μ für Kraft 2 μ . Während also hier (und auch in verschiedenen anderen Orten) der Preisunterschied zwischen Kraft- und Lichtstrom sehr groß ist und in den meisten Orten zwei Preise bestehen, machen Altdorf, Weithain, Markranstädt und Penig überhaupt keinen Unterschied. Der Mittelpreis beträgt 3,32 μ . — Ob das allenfalls die neuesten Zahlen sind, ist nicht besonders betont.

Eheschließungen und Ehescheidungen in Sachsen. Uns liegt eine Statistik über die Eheschließungen in Sachsen während der letzten 7 Jahre vor, die recht instruktiv ist und besonders auch Schlüsse auf die noch immer brennende Wohnungsnot zuläßt. Wir entnehmen dieser Statistik folgende Ziffern. Es wurden in Sachsen Ehen geschlossen im Jahre 1914: 40 414, 1915: 26 323, 1916: 24 211, 1917: 25 009, 1918: 25 279, 1919: 59 020, 1920: 71 537. Hieraus geht hervor, daß die Eheschließungen gegenüber 1914 nahezu um 100 Prozent zugenommen haben, so daß die außerordentliche Wohnungsnot durchaus begreiflich erscheint. Auf welche besonderen Gründe diese Erscheinung zurückzuführen ist, ließ sich nicht ermitteln. In diesem Zusammenhang ist die Zahl der Ehescheidungen und Nichtigkeitserklärungen von Ehen interessant, worüber uns folgende Ziffern vorliegen. Es wurden an geschiedenen oder für nichtig erklärten Ehen gezählt: 1914: 1900, 1915: 1149, 1916: 1103, 1917: 1102, 1918: 1390, 1919: 1862.

Ein 102er-Tag findet in der Zeit vom 27.-29. August in Zittau statt. Es sind von dem Arbeitsauschuß die weitgehendsten Vorbereitungen getroffen worden, um die Festtage würdig und festlich auszugestalten. Am 27. August werden große Festkommerse stattfinden, am 28. August soll das Fest ein Feldgottesdienst einleiten, dann wird die Einweihung des 102er Denkmals folgen. Am Nachmittag sind ein Festzug und anschließend ein großes Parkfest in der Weinau vorgesehen. Am Montag, den 29. August, finden Führungen durch die Stadt, Ausflüge ins Gebirge und eine Festvorstellung im Waldtheater statt. Der Arbeitsauschuß hat auch für Stellung eines Sonderzuges von Dresden ab zu ermäßigten Preisen Sorge getragen. Alle ehemaligen 102er werden um ihre Beteiligung gebeten. Anfragen beantwortet Herr Erich Werner, Zittau, Reichstraße 5, 1. Etage.

Grumbach. Wie vielerorts in der Umgegend soll auch in unserer Gemeinde, und zwar nächsten Dienstag den 26. Juli auf dem neuen Turnplatz ein Schulfest stattfinden. Die Vorbereitungen versprechen ein gutes Gelingen.

Herzogswalde (Schulffest). In glühender, lachender Sonnenpracht lag unser Ort, als vor dem Kriege das leghemal ein Schulfest gefeiert wurde, und wieder herrliche Sommerwetter, blaute ein wolkenloser Himmel, als sich am Sonnabend unsere Gemeinde anschaute, wieder ein Schulfest zu begehen. Von Seiten der Lehrerschaft, des Schulausschusses,

der Eltern und von Freunden der Schule und der Kinder waren keine Mühe, Arbeit und Kosten gescheut worden, um dieses Fest zu einem schönen zu gestalten. Die ganze Einwohnerschaft nahm an dem Festtage ihrer Kinder teil; das bewies auch der reiche Schmuck der Straßen und Gebäude. Ehrenposten, Kränze und Laubgewinde waren überall anzutreffen. Ein festliches Bild bot der Festzug, der sich mittags 1 Uhr vom Schulhofe aus in Bewegung setzte und mit zahlreichen kostümierten Gruppen versehen war. Eröffnet durch mehrere Vorreiter folgte die Schulhabe, die Knaben und Mädchen der 4. Klasse mit Kornblumenüberspannten Handwägelchen, die 3. Klasse als Heizermännchen mit einem besonders schön ausgestatteten Festwagen, die Mädchen der 3. Klasse mit Stab und Kranz, die Musikkapelle, ein Indianertrupp, die Mädchen der 2. Klasse mit Stab und Kranz, die der 1. Klasse mit Bogen, die Knaben der 1. Klasse als Handwerker und die Konfirmanden, alle mit Blumen und Gewinden geschmückt in verschwenderischer Fülle. Nachdem sich die frohe Schar im Gasthof an Kaffee und Kuchen gelabt, begannen auf dem Festplatze die wohlunterrichteten Darbietungen. Die Indianer schlugen ihre Zelte auf, die Mädchen der 1. Klasse boten einen Reigen, die der 2. Klasse einen gelungenen Bänbertanz; die Knaben turnten ergötze Freiübungen. Viel Beifall fanden auch die Auführungen „Wie Hans auf Reisen ging“, „Arians Reise um die Welt“ und die Heizermännchen. Zwischendurch vergnügten sich die Kinder mit Spielen, Schießen und Klettern und gegen 6 Uhr abends gab Kaspar, der verwegene Geselle, eine Benefizvorstellung, die einen Riesenspaß machte. Nach dem Abendbrot ordneten sich die Kinder noch einmal in festlichen Reihen zum Fohelzug, der gegen 11 Uhr abends bei Feuerwerk und Puntfeuer seine Auflösung fand. Leuchtende Kinderaugen und plappernde Mündchen konnten sich gar nicht genug tun im Erzählen von der Schönheit dieses Tages, der ihnen sicher unvergesslich bleiben wird. Eine Pflicht der Dankbarkeit ist es, wenn hier auch derer gedacht wird, die die mühevollen Vorarbeiten

erlebigen und das Fest so herrlich gestalten halfen: Lechterin Frä. Meyer vom Erbgericht, Kantor Kirsten und Lehrer Marzahn. Herzlicher Dank gebührt weiter Herrn Erbgerichtsbesitzer Griehbach und seiner Familie und allen den Spendern und Helfern, die zum schönen Gelingen beitrugen.

— **Bischofswerda.** Aus der Hölle von Avignon zurückgekehrt ist der Sohn des hiesigen Stellwerksmeisters Menge, der nun mit noch zwei anderen freigelassen worden ist. Am vergangenen Mittwoch nachmittag wurden die drei deutschen Kriegsgefangenen Menge, Sprinat und Ehler von einer französischen Begleitmannschaft über die Rheinbrücke in Mannheim gebracht und von dem Vorsitzenden des Volksbundes zum Schutze der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen in Empfang genommen. Der Vater Menges war nach Karlsruhe gefahren, wo er seinen Sohn nach sechsjähriger Gefangenschaft wiederlief.

— **Bauhen.** Eine 20prozentige Preisermäßigung für Gas und Elektrizität beschlossen auf ein Ersuchen des Vereins der Klein- und Mittelrentner die hiesigen städtischen Kollegien für die Kinderbemittelten der Steuerklassen 1 bis 10, das bedeutet eine Ermäßigung um 65 % für die Kilowattstunde bei einem Gesamtpreis von 3,20 M.

— **Doberschütz bei Bauhen.** Verunglückt ist ein Achtzehnjähriger von hier beim Schießen mit einem alten Gewehr, als er Spagen aus den Kirshäuten verjagen wollte. Das Gewehr zerplatzte und dem Schützen wurde die linke Hand zerrissen. Er mußte ins Bauhner Krankenhaus gebracht werden.

— **Jittau.** Ein großer Waldbrand, der einen umfangreichen jungen Fichtenbestand vernichtete, brach am Sonntag nachmittag im Reihetal, kurz hinter der Station Rosenthal, unweit der sogenannten Heilquelle, aus. Trotdem Hilfe bald zur Stelle war, verbreitete sich der Brand immer mehr und konnte am Sonntagabend nicht gelöscht werden, so daß die herbeigeeilten Feuerwehren der Umgegend die ganze Nacht hindurch mit der Bekämpfung des Feuers zu tun hatten. Erst am Sonntag nachmittag war der Brand bewältigt, doch mußte

eine größere Abteilung Feuerwehr zum Ablöschen und zur Beobachtung des Brandherdes noch am Platze bleiben. Der angerichtete Schaden ist sehr groß.

— **Hartmannsdorf.** Ein in Zwidau wohnhafter Mann ist unter dem Verdacht, den Mord an dem früheren Gemeindevorstand Brückner begangen zu haben, verhaftet worden. Der Mann hatte früher, als er noch im Orde wohnte, oft Differenzen mit Brückner. Am Tage vor dem Mord ist er im nahen Walde gesehen worden.

— **Grüna.** Nach dem Genuß von geräucherten Fischen stellten sich bei zwei hiesigen Familien Vergiftungserscheinungen ein, an denen mehrere Familienmitglieder schwerkrank darniederlagen.

— **Rochlitz.** Auch in unserer Gegend ist Ende der vergangenen Woche mit dem Roggenschnitt begonnen worden. Teilweise sieht das Getreide schon in Puppen. Das Erntertragnis wird als gut bezeichnet.

— **Hänichen bei Leipzig.** Am Montag abend brannte das Mühlengebäude der an der Elster gelegenen Mühle vollständig aus. Das Feuer war durch Selbstentzündung entstanden.

— **Beilage.** Unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Fa. Max Lindner, Dresden-Weiher Fisch, bei, betr. „Stromo“-Bruchband. Wir weisen unsere Leser hierdurch noch besonders darauf hin.

Gebrauchte Möbel und altes Fahrrad
m. Spiralfeder, billig zu verk.
b. Richter, Kaufbach 43b.

Fertige Korsetts
aus festem Stoff
von 40 Mark an liefert
Olga Franke,
Reihner Straße 48. 4922

Das Schützenfest in Wilsdruff findet Sonntag den 24. und Montag den 25. Juli d. J. statt.

Ein geehrted hiesiges und auswärtiges Publikum wird hierzu ganz ergebenst eingeladen. Für Volksbelustigung aller Art ist auf dem Festplatze genügend Sorge getragen worden.

Alle Vereine, Korporationen und Ehrengäste werden hierdurch zu dem am Sonntag nachmittag 2 Uhr stattfindenden Festzug freundlichst eingeladen und höflichst gebeten, sich wie früher recht zahlreich zu beteiligen.
Das Direktorium der privil. Schützengesellschaft.

Festordnung

zum Schützenfest der privilegierten Schützengesellschaft zu Wilsdruff.

Donnerstag den 21. Juli: Revue und Exerzieren.
Stellung nachmittags 4 Uhr beim Kamerad Paul Vöhld („Transvaalbüren“). Abmarsch 5 Uhr. Abends 7,30 Uhr Versammlung im „Schützenhaus“.

Sonntag den 23. Juli: Abends 7,30 Uhr Zapfenstreich.
Stellung beim Kamerad Richard Bennewitz („Amisbof“).

Sonntag den 24. Juli: Vormittags 10 Uhr Stellung der Wachmannschaft beim Kamerad Eduard Fuhs („Gute Quelle“).
Nachmittags 2 Uhr Stellung der Kompanie beim Kamerad Clemens Heyne („Café Heyne“), Abholen des Schützenkönigs, der Ehrengäste und der Vereine vom Gasthof „Weiher Adler“, Auszug nach der Festwiese und dem Schießsalon.

Montag den 25. Juli: Vormittags 8 Uhr Abholen der Fahnen.
Stellung beim Kamerad Albin Thomas („Bahnhofsrestaurant“). 10 Uhr Rapport im Gasthof „Zum goldenen Löwen“. — Nachmittags 2,30 Uhr Auszug nach der Festwiese, Stellung beim Kamerad Alfred Müller („Tonhalle“).

Dienstag den 26. Juli: Nachmittags 6 Uhr Gewinnauszahlung beim Kamerad Wenzel Hegenbart (Schänke „Alte Post“).

Donnerstag den 28. Juli: Abends 7 Uhr Geselliges Beisammeln, Konzert und Ball.

N.B. Zu dieser Festlichkeit gibt es keine Entschuldigunq. Aktive Mannschaften in Uniform und weißer Hose. Passive Mitglieder dunkler Anzug, hoher Hut.

Das Kommando der privil. Schützengesellschaft zu Wilsdruff.

Zickelfelle

sowie alle Arten Häute und Felle
kauft zum höchsten Tagespreis
Julius Arnold, Postschappel,
Tharandter Straße 24 Fernsprecher 735.

Mündelsichere

4% Landwirtschaftliche Kredit-Briefe
empfehlen zum Tageskurs ohne Spesen die Geschäftsstelle des Landwirtschaftlichen Kreditvereins Sachsen
Max Berger vorm. Th. Goerne, **Wilsdruff,**
!!! Sommerproffen verschwinden!!!
Auf welche einfache Weise teilt Leidensgenossen unentgeltlich mit
Fran Elisabeth Frucht, Hannover E. 267,
Schließfach 238.

Wenn je die Liebe zu unsern Herzen spricht, so ist es in den Tagen schweren Leides, was auch wir erfahren haben bei dem so überraschend schmerzlichen Verluste unseres lieben Sohnes und Bruders

Johannes Martin Steuer.

Für die überwältigenden Beweise liebevoller, ehrender Teilnahme, treuen Gedankens, aufrichtiger Mitleider, wofür wir jeden einzelnen die Hand drücken möchten, drängt es uns in tiefster Seele, allen unsern

tiefgefühltesten Dank

nur hiedurch auszudrücken. Gott möge allen ein reicher Vergelter sein.

Sora, den 20. Juli 1921.

Die tieftrauernden Eltern und Geschwister Familie Steuer.

Statt Karten.

Allen lieben Freunden, Nachbarn und Bekannten sagen wir hiermit unseren

aufrichtigsten Dank

für die Beweise herzlichster Teilnahme und für den reichen Schmuck beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau Anna verw. Bekert geb. Weise.

Serrndorf 39a, am 19. Juli 1921.

Die trauernden Kinder u. Hinterbliebenen.

Kleinfabrikation im Hause.

Dauernde und sichere Existenz ohne Kapital; bef. Räume und Berufsaufgabe nicht nötig. Auskunft kostenlos.
Chem. Fabrik Robert Heinrich, Zeitz-Altisdorf.

Suche
zum baldigen Antritt einen
Wirtschaftsgehilfen,
15—18 J. alt auf mittleres Landgut b. Familienanschluss. Landwirtschaftslehre bevorzugt.
Zu erfahren in der Geschäftsstelle d. Bl. unt. 4924.

Jugend-Verein Wilsdruff.

Donnerstag, den 21. Juli abends 7/8 Uhr
Generalversammlung
bei Gärner.
Das Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Pflicht.
4927 **Der Vorstand.**

Zur Unterstützung einer älteren Dame wird unabgängige eheliche

Frau

ober älteres Mädchen, die alle Arbeiten verrichtet, sofort gesucht.
4918 **Frau Uibrig, oberer Bach.**

Kaufe Gerste, Roggen

sowie später
Weizen u. Hafer
neuer Ernte im freien Handel und auf Umlage zu den jeweiligen Preisen.
Erbitte Angebote. 4910
Louis Seidel, Wilsdruff.
Fernruf Nr. 10.
Auch suche
Kleu. Wiesenheu

Turner-

Tricots, Hosen, Strümpfe, Hosenträger, Gürtel, Schuhe, Stiefel
in den verschiedensten Ausführungen.
Billigste Preise!
Größte Auswahl!
B. Walther Postschappel
Tharandter Str. 26.

Sammeleisoh
empfehlen
Richard Bresschneider.

Feinste Branntweine Jamaica - Rum Arac
zum Aufsetzen von Beeren u. Früchten
Limonetta, Himbretta, Himbeersaft (zuckergesüßt)
empfehlen zu billigstem Preis
Max Berger, vorm. Th. Goerne, **Dresdner Str. 61.**

Hohes laufendes Einkommen
4900
erhält. Pers. j. Standes, auch Damen. Ausk. g. Rückporto. **Verkehrsanstalt Kurier** Dresden-A., Holbeinstr. 78.